

Der kleine Lord – ein großer Sozialethiker

Eine ethische Analyse des Weihnachtsklassikers

Seit vierzig Jahren gehört „Der kleine Lord“ in das Vorweihnachtsprogramm der ARD wie die Gans auf den Festmahlsteller. Ein echter „Leckerbissen“ ist der Filmklassiker auch aus ethischer Perspektive, so lassen sich die Konturen der christlichen Sozialethik sehr präzise nachzeichnen. Dabei offenbart der Film, gute Gesinnung und politische Verantwortung müssen keine Gegensätze sein ...

Sebastian Panreck

M.SC, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Ökonomische Bildung
der Universität Münster

Die Filmvorlage stammt von der nach Amerika emigrierten, britischen Schriftstellerin Francis Hodgson Burnett, die den Kinderroman (engl. Originaltitel: Little Lord Fauntleroy) im Jahr 1886 verfasste. Zu dieser Zeit spielt auch die wohl allseits bekannte Handlung des Films: Cedric Errol, alias „der kleine Lord“, ist ein aufgeweckter achtjähriger Junge, der von seiner Mutter, der redlichen Näherin

Am Beispiel der vier Hauptfiguren (Cedric, der Earl, Mrs. Errol und Minna) lassen sich die Unterschiede zwischen Individual- und Sozialethik sowie deren Ausprägungen und Bezüge zur christlichen Ethik nahezu idealtypisch erklären.

Mrs. Errol, im sozialen Schmelztiegel von New York großgezogen wird. Seine Freizeit verbringt er am liebsten beim Konservenkicken mit seinen beiden erwachsenen Freunden, dem patriotischen Gemischtwarenhändler Mr. Hobbs und dem leichtgläubigen

Schuhputzer Dick. Von seiner adeligen Herkunft nichts wissend, ereilt Cedric eines Tages die Nachricht, dass ihn sein kränklicher Großvater, der mürrische Earl von Dorincourt, zu sich bestellt. Vom britischen Aristokraten sind inzwischen alle Söhne verstorben. Als Nachfolger kommt zu seinem Leidwesen nur der einzige, aber „amerikanische“ Enkel infrage. Dort angekommen scheitert der anfängliche Plan des Earls, „einen Barbaren zu einem Dorincourt zu erziehen“. Vielmehr schafft Cedric, langsam das Herz seines Großvaters zu erweichen. Erst als Tante Minna auftaucht und den Titel fälschlicherweise für ihren Sohn beansprucht, ist die neue Harmonie in Gefahr.

Am Beispiel der vier Hauptfiguren (Cedric, der Earl, Mrs. Errol und Minna) lassen sich die Unterschiede zwischen Individual- und Sozialethik sowie deren Ausprägungen und Bezüge zur christlichen Ethik nahezu idealtypisch erklären. Ethik allgemein meint die Reflexion moralischer Normen, die Analyse gesellschaftlicher Handlungsprinzipien und Werte. Die Individualethik befasst sich mit der Moralität, den Gewissensentscheidungen einzelner Menschen. Die Frage nach guter oder schlechter Individualethik spielt sich im Film auf einer weiblichen Ebene ab.

Individuelethisch schlecht handelt die Hochstaplerin Minna. Sie behauptet, eine kurze Ehe mit einem älteren Sohn des Earls eingegangen zu sein (was stimmt), weshalb ihr angeblich gemeinsamer Sohn (was nicht stimmt) der rechtmäßige Erbe sei. Sie wird der Lüge enttarnt, ausgerechnet von Dick, dem Schuhputzer, der auf Einladung Cedrics nach Dorincourt reist und in Minnas Sohn den eigenen Neffen erkennt. Im Film wird sie durchweg als böse beschrieben. Sie sei zwar „attraktiv“, aber auch „selbstsüchtig“, „nur an Geld interessiert“, „die Tänzerin einer billigen amerikanischen Gruppe“, „eine Hure“ sowie „frech wie ein Fischweib und genauso durchtrieben“. Darüber hinaus besitze sie „keine Erziehung“, könne „gut fluchen“ und habe „Ohrfeigen verdient“. Bei diesem Katalog an Tugendlosigkeit verkörpert Minna nahezu die sieben Todsünden.

Konträr zu Minna und als individuelethisch gut wird Mrs. Errol präsentiert, die ihren Sohn nach England begleitet. In ihrem Handeln folgt sie einem klaren moralischen Kompass, wonach jeder Mensch „mit seinem Leben die Welt ein ganz klein wenig besser machen“ solle. Sie besucht die verfallene Pächtersiedlung

Earl's Lane, wo sie Kranke pflegt, Brot verteilt, Trost spendet und als „barmherziger Engel“, wie sie dort genannt wird, sehr beliebt ist. In der christlichen Morallehre geht Barmherzigkeit als Gegenbegriff zur Todsünde weit über Moral hinaus. Plakativ ausgedrückt meint Barmherzigkeit „Moral am Limit“, es wird nicht nur auf die eigene Freiheit zugunsten eines gesellschaftlich wünschenswerten, höheren Zwecks verzichtet, sondern konsequent dem Vorbild Jesu gefolgt und das Leid anderer angenommen. Barmherzigkeit ist der vollendete Ausdruck des Gebots der Nächstenliebe („Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ [Mt 22,37-39]). Mrs. Errol gleicht in ihren Handlungen der heiligen Elisabeth von Thüringen, die auch gegen ihre formale Position verstieß und wider den Willen des Herrschers Arme und Kranke umsorgte. Anstatt formal angeredet zu werden und finanzielle Zuwendungen vom Earl zu erhalten, zieht es Cedrics Mutter vor, ihren Lebensunterhalt als Näherin selbst zu verdienen. Jegliche Privilegien lehnt sie entschieden ab, für den Earl „eine Kriegslist“, damit „die ganze Welt“ denke, er sei „knauserig“. In den Augen des Earls ist auch sie nichts weiter als „eine intrigante, durchtriebene und käufliche Amerikanerin“.

Bei all diesen Wohltaten und ihrer vorbildlichen Tugendhaftigkeit sind die Möglichkeiten von Mrs. Errol, den Bedürftigen zu helfen, sehr begrenzt. Individualethisch



gutes Verhalten kann die Not der Menschen nur lindern, aber nicht beseitigen. Hier zeigt sich das wesentliche Merkmal der Sozialethik, denn sie ist in der Lage, ungerechte Strukturen aufzubrechen. Sie fragt nach der den Menschen angemessenen Gesellschaftsgestaltung und wird im Film männlich dargestellt.

Der Earl hat die notwendige Stellung, er nutzt sie aber nicht. Vielmehr handelt er individualethisch schlecht und sozialetisch ungerecht. Individualethisch schlecht, weil sich jede im Ansatz gutmütige Handlung später als kalkuliert und zweckgerichtet herausstellt. Selbst das wunderschöne Spielzimmer dient nur dazu, seinen Enkel „auf das große Spiel des Lebens“ vorzubereiten. Die Handlungen des Earls lassen sich nicht nur einer Folgenethik zuordnen, sie werden häufig auch von Boshaftigkeit getrieben. So gestattet er Mrs. Errol nicht, bei ihrem Sohn im Schloss zu wohnen. Die Großherzigkeit seines Enkels verspottet er als „Philantropie“. Eine gute Gesinnung, appelliert der Earl an Cedric, sei mit politischer Verantwortung unvereinbar: „Man hat dir die Verantwortung, die deine zukünftige Stellung mit sich bringt, noch nicht gelehrt. Doch eins schon jetzt: Gegenüber Untergebenen zeige eine feste Hand“.

Sozialetisch handelt der Earl ungerecht, weil er keinerlei Verantwortung für die ihm unterstellten Menschen trägt, sondern nur Verantwortung vor dem aristokratischen System.

Die christliche Sozialethik differenziert Menschen nicht nach Herkunft oder Gesinnung, sondern untersucht ihre Lebenswirklichkeit auf Basis eines religiösen Ethos mit Universalanspruch und strebt nach systematischer Verbesserung.

Unter seiner Herrschaft, so deutlich benennt er es selbst, „verdient zu hungern, wer der Arbeit aus dem Wege geht“. Warum Menschen nicht arbeiten, interessiert ihn nicht. Sein Gerechtigkeitsverständnis beschränkt sich auf eine Leistungsdi-

mension. Der bettelarme Bauer Higgins, dessen kranke Familie kurz vor dem Verhungern steht, wird schroff zurückgewiesen, als er um einen Aufschub der Pachtforderung bittet. „Menschen wie Higgins“, spottet der Earl vor seinem Enkel verächtlich wie zynisch, seien „Parasiten“, sie „spekulieren nur auf die Mildtätigkeit anderer, anstatt durch Arbeit ehrlich Brot zu verdienen“. Jeder Bettelversuch sei lediglich „ein neuer Appell an meine christliche Nächstenliebe“.

Wie falsch er liegt! Die christliche Nächstenliebe zielt weder auf konsequentialistisches Nutzenkalkül noch auf reine Pflichterfüllung, sondern auf Tugendhaftigkeit. Sie ist die gute und gerechte Gesinnung des Herzens. Wer, wie der Earl, seine Macht nicht für, sondern gegen Menschen ausnutzt und gesellschaftliche Probleme ignoriert oder sogar verhöhnt, handelt weder christlich noch sozialetisch gerecht. Beim gemeinsamen Ausritt in die Pächtersiedlung Earl's Lane erkennt Cedric das wahre Ausmaß des Elends. Sein Bild, wonach es „keinen besseren Großvater auf der Welt“ gebe, kann er nicht länger aufrechterhalten. Der Earl zeigt sich erstmals reumütig: „Sei verantwortungsvoller als ich es gewesen bin“. Cedric ist das gute und sozialetisch gerechte Pendant zu seinem Großvater. Gerechtigkeit umfasst bei ihm vor allem eine bedarfsethische Dimension, seine Handlungen orientieren sich an einer normativen Ethik. Er nutzt seine aristokratischen Privilegien, um Missstände strukturell zu lösen. Die Pächter, so schildert

es der Verwalter, „haben schreckliche Leiden und Krankheiten, wie sie durch Hunger und Unsauberkeit entstehen“. Sofort veranlasst Cedric „den bestialisch stinkenden Graben“ und die „verfallenen Häuser“ in Stand zu setzen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für sein sozialetisches Gespür zeigt sich, als er den lahmen Bauernjungen Georgie auf seinem Pferd reiten lässt, selbst aber den mühsamen Weg zu Fuß geht und ihm später noch neue Gehhilfen kauft. Wer auf dem Pferd sitzt und wer nicht, so Cedric, entscheide nicht die gesellschaftliche Stellung, sondern die Notwendigkeit. Diese liege bei Georgie, denn „das Laufen fällt ihm schwer und mir nicht“. Später wird dem Earl berichtet, sein Enkel habe damit „die Herzen des ganzen Dorfes im Sturm erobert“. Das ist mehr als ein Akt der christlichen Nächstenliebe, sondern ein Vorläufer von Sozialstaatlichkeit,

Alttestamentlich ausgedrückt besitzt Cedric ein hörendes Herz wie der weise König Salomon; neutestamentlich verkörpert er eine Heilsdimension, die Menschen von ihren Sorgen befreit, miteinander versöhnt und sozialen Frieden stiftet.

weil Cedric die Begründung universal formuliert und die Gehhilfen auf den Namen seines Großvaters anschreiben lässt. Weitere Beispiele für subsidiäre Unterstützung liefert der Film zuhauf: Cedric verlängert dem Pächter Higgins die Frist für die Pachtzahlung,

damit dieser seinen Keuchhusten auskurieren und seine Familie versorgen kann. Und noch vor der Abreise aus Amerika begleicht er die Schulden seines Freundes Dick mit dem ersten Geldgeschenk des Earls.

Im Gegensatz zum Earl nutzt Cedric seine Stellung, um Menschen nicht ihrem Schicksal zu überlassen. Hier lässt sich der Bogen zu einer christlichen Sozialethik spannen. Laut Zweitem Vatikanischem Konzil ist der Mensch „Ursprung, Träger und Ziel aller sozialen Institutionen“ (Gaudium et Spes 25). Die christliche Sozialethik differenziert Menschen nicht nach Herkunft oder Gesinnung, sondern untersucht ihre Lebenswirklichkeit auf Basis eines religiösen Ethos mit Universalanspruch und strebt nach systematischer Verbesserung. Sie verbindet individualethisch Gutes mit sozialetisch Gerechtem, eine gute Gesinnung und verantwortungsvolles Handeln gehören fest zusammen. Denn trotz aller Frömmigkeit: Schlechte Prozesse, Institutionen und Strukturen fördern schlechtes Verhalten. Cedrics Umfeld ist deswegen vor seiner Abreise aus Amerika sehr besorgt. Seiner Mutter muss er versprechen, auch im aristokratischen England „mutig und großherzig“ sowie „nur um das Wohl der anderen besorgt“ zu sein. Seinem patriotischen Freund Mr. Hobbs gibt er das Ehrenwort, „niemals ein Tyrann“ zu werden, sondern „im Herzen Demokrat“ zu bleiben.

Die permanenten Animositäten zwischen Engländern und Amerikanern, die Gegenüberstellung eines alten aristokratischen Misanthropen mit einem achtjährigen demokratischen Philanthropen, die strikte Trennung von Arm und Reich, die stark kontrastierte Unterscheidung von Gut und Böse sowie von Gerechtem und Ungerechtem: Der Film strotzt nur so vor überzeichnetem Schwarz-Weiß-Denken und kitschigen Bildern. Die holzschnittartige Gegenüberstellung „Hure versus Heilige“ ist genauso aus der Zeit gefallen wie das „Umsorgen“ als rein weibliche Aufgabe, deren Versäumnis (Minna) als Todsünde und deren Erfüllung (Mrs. Errol) als christliches Ideal dargestellt wird. Moralische Normen ändern sich mit

der Zeit und somit auch die ethischen Bewertungsmaßstäbe. Zeitlos im engeren Sinne ist „Der kleine Lord“ deswegen mitnichten, aber warum ist der Film dann immer noch so beliebt? Wahrscheinlich, weil es ein herzensguter Junge vermag, lange aufgestaute Spannungen aufzulösen und verlorenglaubte familiäre wie gesellschaftliche Harmonie wiederzubeleben. Alttestamentlich ausgedrückt besitzt Cedric ein hörendes Herz wie der weise König Salomon; neutestamentlich verkörpert er eine Heilsdimension, die Menschen von ihren Sorgen befreit, miteinander versöhnt und sozialen Frieden stiftet.

Vermutlich sind genau das die Erfolgsfaktoren einer Religionsgemeinschaft, die seit fast zweitausend Jahren Menschen begeistert und vielerorts gesellschaftlich prägend ist. Sich wieder mehr auf diese zu besinnen, würde der Kirche als Institution guttun. Die christliche Sozialethik kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten und sollte daher, auch im Fächerkanon theologischer Fakultäten, sichtbar gestärkt werden. Der Film endet schließlich mit einem fröhlichen wie ausschweifenden Weihnachtsfest. „Das Haus von Dorincourt“, um es treffend mit den Worten des nun einsichtigen Earls auszudrücken, „hat endlich einen Erben, der es würdig ist, den Titel zu tragen.“